

"Finnig" und "tuberkulös" !? [Schluss]

Autor(en): **Weissenrieder, F. X.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **39 (1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ROTE KREUZ

✚ LA CROIX-ROUGE ✚

Monatsschrift des schweizerischen Roten Kreuzes
Revue mensuelle de la Croix-Rouge suisse

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Aphorismen	249	Alliance suisse des samaritains. Caisse de secours	265
« Finnig » und « tuberkulös »!?	249	Kropfoperation von heute	267
Pour jalonner la question du cancer	252	Parfümiertes Altertum	269
Die wirtschaftliche Bedeutung der Gesundheit in der Welt	257	Logement et tuberculose	271
Premiers soins à donner aux électrocutés	263	Vom gesunden und kranken Menschen	271
Hygiène de l'alimentation	264	Un livre pour les samaritains	272
Schweiz. Samariterbund. Beiträge Hilfskasse	265	Humoristisches	272

Aphorismen.

Ueber den Tod und das Sterben.

Man macht sich gewöhnlich eine unrichtige Vorstellung vom Tod und Todeskampf, von der gewaltigen Trennung der Seele vom Körper, von den Leiden und Qualen, die man für unvermeidlich mit dem Tode hält. Für gewöhnlich irrt man hier: So wie der Mensch ohne Bewußtsein sein Leben beginnt, so verläßt er es auch; Anfang und Ende sind hierin gleich. In demselben Verhältnis, wie die Lebenskraft abnimmt, schwindet auch

Gefühl und Bewußtsein. Die Zuckungen, das röchelnde Atmen, der scheinbare Angstzustand sind nur schrecklich für die Zuschauer, nicht für den Sterbenden, ebensowenig wie der Kranke, der in (epileptischen) Krämpfen liegt, etwas davon weiß, was die Umgebung in große Angst versetzt. Ich habe selbst viele sterben sehen und bin von dieser Wahrheit völlig überzeugt.

Henrik Callisen (1809).

« Finnig » und « tuberkulös »!?

Von Dr. med. vet. F. X. Weissenrieder, Bazenheid.

(Schluß.)

II.

Und nun die Frage: Was sind „Tuberkeln“ und was ist Tuberkulosekrankheit? Die Umschreibung dieser Begriffe gehört nun nicht mehr (wie die der bereits behandelten Begriffe „Finnen“ und „Finnenkrankheit“) ins

Gebiet der Naturgeschichte der Bandwürmer, sondern in dasjenige der chronischen Infektionskrankheiten. Denn die Tuberkulose ist eine sehr häufig bei Menschen und Haustieren auftretende, außerordentlich schädliche, chronische Infektionskrankheit, die

durch das Auftreten von verkäsenden und verkalkenden Knötchen und Knoten (Tuberkeln!) in den verschiedensten Organen des Körpers gekennzeichnet und durch den sogenannten Kochschen Tuberkelbazillus beziehungsweise dessen Abarten verursacht wird. Somit haben wir den wesentlichen Unterschied zwischen „fönnig“ und „tuberkulöse“ bereits schon scharf auseinandergehalten: Finnen sind Wandwurmlarven und Tuberkel sind Knötchen, das heißt mehr oder weniger große Ansammlungen von Tuberkelbazillen!

Das Wort „Tuberkel“ kommt vom lateinischen Tuberculum und heißt nichts anderes als Knötchen. Wo immer sich Tuberkelbazillen festsetzen und vermehren, entsteht ein Tuberkel. Die erst im Jahre 1882 von Robert Koch entdeckten und deshalb nach ihm benannten Tuberkelbazillen sind mikroskopisch kleine (d. h. von bloßem Auge und ohne besondere Färbeverfahren nicht sichtbare) schlanke, meistens etwas geknickte gebogene Stäbchen. Dort wo Tuberkelbazillen in den Körper eindringen, kann sich eine tuberkulöse Erkrankung entwickeln. Es kommt aber auch vor, daß diese Bazillen an ihrer Eintrittsstelle selber keine Veränderungen hervorrufen, sondern im Körper weiterverschleppt werden (durch den Sekretstrom, den Blutstrom, die Lymphe) und oft erst weit entfernt von der sogenannten Infektionsstelle einen sekundären Tuberkelherd erzeugen. Von offener Tuberkulose spricht man, wenn sich tuberkulöse Herde auf Schleimhäuten befinden oder wo erweichte Herde auf Schleimhäute durchgebrochen sind, ferner Herde, die mit der Außenwelt in Verbindung stehen (Lunge durch Atmung, Euter durch Milchabsonderung). Jeder Tuberkel ist anfänglich ein ganz kleines, feines, durchscheinendes, graues, auf dem Durchschnitt spektiges Knötchen, auch Perlnötchen oder Miliarknötchen (ebenfalls vom lateinischen Miliarium = Hirsekorn, miliarius = hirsekornartig)

genannt. Dieses Knötchen wächst, trübt sich später in der Mitte und verwandelt sich in eine gelbe, käsige und noch später kalkige Masse, die mit ihrer Umgebung fest zusammenhängt. Die Verkalkung eines Tuberkels ist der günstigste Ausgang, ungünstiger ist die Erweichung oder Vereiterung, die sich einstellt, wenn die Tuberkelbazillen im Verein mit Eiterbakterien wirken.

Fortgesetzt bilden sich in der Umgebung jedes einzelnen Knötchens noch neue, welche sodann mit den früher entstandenen zusammenfließen, wodurch das ursprünglich ganz kleine Knötchen immer größer und größer wird und Erbsenz-, Baumnuß-, Faust- bis Kindskopfgöße erreichen kann. Auf Schleimhäuten befindliche, verkäste, beim Durchschneiden mit dem Messer knirschende Tuberkel zerfallen später und bilden tuberkulöse Geschwüre, zum Beispiel in den Luftröhrenzweigen der Lungen, im Darm usw., während sie in der Tiefe des Lungengewebes, in der Leber, in der Niere, in den Lymphdrüsen usw. meistens als Knoten verbleiben. Diese können dann freilich auch im Innern erweichen und ausgedehnte Erweichungsherde bilden, welche beim Ausschneiden einen dünn- oder dickflüssigen, eiterigen Inhalt und zerfressene Wände aufweisen und so das gewöhnliche Bild einer Abszeshöhle zeigen.

Man begegnet noch häufig der falschen Auffassung, daß in bäuerlichen Kreisen nur dann von Tuberkulose (bzw. von „Fönnigsein“) gesprochen wird, wenn es sich um Tuberkulose der Lungen und des Brust- und Bauchfells handelt, wobei dann im besondern „die Wände (Brustwandungen mit Brustfell und innere Bauchwände) noch ziemlich viel ‚Finnen‘ haben müssen, so daß sich ein Heraus-schälen derselben lohnt!“ Das ist aber nur eine, allerdings sehr häufige, Form der Tuberkulose, auch „Perlsucht“ genannt. Außer dieser Tuberkuloseart gibt es aber auch noch Tuberkulose, welche sozusagen jedes Organ des Körpers (auch die Knochen) be-

fallen kann (Organtuberkulose). Die Perlsucht tritt beim Rinde oft in sehr großer Ausdehnung auf, indem nicht nur Brust- und Bauchfell, soweit sie die Innenseite der Brust- und Bauchwand überziehen, sondern auch die von Brust- und Bauchfell abstammenden Organüberzüge, namentlich der des Herzbeutels, der Lunge, des Magens, der Leber, der Milz, des Darmes, der Gebärmutter, von kleineren und größeren Knötchen und rasenartigen, graurötlichen Knötchengruppen oder von tuberkulösen Schwarten besetzt sind. Sehr charakteristisch sind oft die Formen, die diese Perlnoten und tuberkulösen Neubildungen annehmen (zottig, warzenähnlich, trauben-, blumentohl-, maulbeerförmig, auf breiter Basis aufsitzend oder gestielt, pendelnd, polypenartig). Nicht selten erreichen tuberkulöse Neubildungen ein Gesamtgewicht von 30 bis 40 kg und noch darüber. — Lymphdrüsen sind ganz besonders günstig für die Ansiedelung von Tuberkelbazillen und ein günstiger Nährboden für die Bildung tuberkulöser Herde. Sind beispielsweise die sogenannten Mittelfeldröden der Lunge tuberkulös vergrößert und entartet, so spricht man von „Mittelfeld-Tuberkulose“ und versteht darunter jenen viel beobachteten Zustand, wo es Tiere auch während der Dürrfütterung chronisch aufbläht, infolge Druck der stark vergrößerten Drüsen (besonders der hintersten) auf die Speiseröhre, wodurch das Rülpsen und zuweilen auch der Schluckakt erschwert beziehungsweise verunmöglicht wird. Außer der Lunge, der Drüsen, des Brust- und Bauchfells (Perlsucht) können, wie bereits gesagt, sozusagen alle Körperorgane tuberkulosekrank werden: Herz, Leber, Milz, Nieren, Gebärapparat, Darm, Euter, Gehirn und Rückenmark, Knochen usw.

Ueber die Verbreitung der Tuberkulose sowohl beim Menschen wie bei den einzelnen Tiergattungen (nach der Häufigkeit des Auftretens bei Rind, Schwein, Geflügel, Ziege, Fleischfresser, Pferd, Schaf) geben in

allen Ländern umfangreiche und sorgfältige Statistiken Aufschluß, welche zumeist anhand von Sektionen und Schlachtbefunden oder dann gestützt auf die Ergebnisse spezieller Tuberkuloseuntersuchungen erstellt werden.

III.

Wie es zur sprachlichen Verwechslung der beiden Begriffe „finnig“ und „tuberkulös“ gekommen ist, mögen diese Schlussbemerkungen noch kurz dartun. Die Finnenkrankheit beim Schwein war bereits schon im Altertum den Ägyptern, Juden und Griechen bekannt; als Parasit wurde die Finne jedoch erst 1682 entdeckt. Ein Zusammenhang zwischen Finne und Bandwurm vermutete man ebenfalls schon zu Ende des 18. Jahrhunderts, und 1850 wurde durch Fütterungsversuche die Entwicklungsgeschichte des Parasiten festgestellt. Auch beim Rinde wurde die wirkliche Finnenkrankheit auch erst durch Fütterungsversuche in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts nachgewiesen. Auch die Tuberkulose war in ihrer häufigsten Form, als Lungenschwindsucht, seit ältesten Zeiten beim Menschen und in der Folgezeit auch bei Tieren bekannt, wenn schon der Erreger erst 1882 durch Koch entdeckt wurde. Von den tuberkulösen Erkrankungen der Haustiere erweckte schon frühzeitig die sogenannte Perlsucht der Rinder allgemeines Interesse. Die Perlsucht wurde nun schon seit langer Zeit auch „Meerlinsigkeit“, „Bäpfigsein“, „Finningsein“ genannt, worunter „man eine Krankheit mit plastischen Produkten auf den jerrösen Auskleidungen der Brust- und Bauchhöhle verstand“ (Rychner, 1841). Die Bezeichnung „finnig“ findet man jedoch noch in weit älterer Literatur und verstand darunter tuberkulöse Krankheitserscheinungen. Als älteste bis jetzt bekannt gewordene Vorschrift, den schweizerischen Viehhandel betreffend, sind die „Satzungen des Ehrenlandes Emmental“ vom 30. März 1559 und 17. November 1659 zu nennen, wo im Art. 130 steht: „So einer

dem andern unsauber oder fininig, desgleichen fauls oder sturms Vieh zu kaufen gibt, er thue es mit Wissen oder ohne Wissen und ieme daselbige vom Käufer innerhalb 8 Wochen wieder angeboten wird, so soll er, der Verkäufer, daselbige wiederum abnehmen ohne alle Widerred. So aber 8 Wochen verschienen und ieme das Byh hiezwischen nit wieder angeboten wird, so ist der Käufer nit schuldig, daselbige wieder anzunehmen.“ Solche und ähnliche Bestimmungen enthalten noch viele andere, spätere Währschaftsvorschriften. Was man damals schon unter der Bezeichnung „fininig“ verstanden hat, erhellt aus einem Gesetz von 1833 des Kantons Freiburg, wonach u. a. auch zur Währschaftsklage berechnigte: „Die Lungenschwindsucht, von welcher Art sie war, mit Eiterung vulgo Lungenfäule oder mit knotigen Konkretionen vulgo Finnen“. Der Umstand, daß Bandwurmlarven, die wir als „Finnen“ kennengelernt haben, vielfach verkalken und in verkalktem Zustande eine Ähnlichkeit mit verkästen und verkalkten Tuberkeln haben, hat wohl früher schon oft zu Verwechslungen von Finnen und Tuberkeln geführt und damit gleichzeitig auch zur sprachlichen Verwechslung beider Krankheitsbegriffe, die so dann auch auf die sogenannten „Freibänke“ oder „Finnenbänke“ übergegangen ist, welche Fleischvertriebs-Institution wir ja heute noch kennen und als notwendig beibehalten haben. Die „Freibänke“ und der Deklarationszwang

für mangelhaftes, für den menschlichen Genuß nicht ohne weiteres geeignetes Fleisch sind alte deutsche Einrichtungen, deren Unentbehrlichkeit schon im Mittelalter erkannt wurde. Solches Fleisch durfte, sofern dessen Verkauf überhaupt gestattet wurde, nicht auf den gewöhnlichen Fleischbänken, sondern nur auf besonderen, von diesen freistehenden verkauft werden. So schrieb schon 1276 das Augsburger Stadtrecht vor: „...Fleisch, das phinnik ist, soll man niemen gäben wande mit wizzen“ (mit Wissen). Für eine derartige „Finnbank“ ordnete das Stadtrecht von Wimpfen (1404) an, „daß sie drei Schritt von den gewöhnlichen Fleischbänken entfernt aufgestellt werden müsse“, und nach dem Hamburger Schlächterstatut (1375) mußte „finniges Fleisch in einer besonderen Bude auf einem weißen Laken verkauft werden“. Die Bezeichnung „fininig“ und die Verwechslung mit „tuberkulös“ ist also schon jahrhundertalt, so daß sich dieser unrichtige Sprachgebrauch kaum jemals wieder ganz ändern und forrigieren wird. Doch, wir sagten ja einleitend schon, daß es uns nicht ängstlich um bloße Worte, sondern um das richtige Verständnis zweier praktisch wichtiger Krankheitsbegriffe zu tun ist. — Und dieses richtige Verständnis besitzen wir nun, nachdem wir in Wort und Bild dargetan haben, was „fininig“ und „tuberkulös“ ist und nunmehr wissen, daß Finnen Bandwurmlarven, und Tuberkel Ansammlungen von Tuberkulosebazillen sind!

Pour jalonner la question du cancer.

Il est bon de considérer de temps en temps les grandes questions à l'ordre du jour pour savoir à quel point nous sommes parvenus dans les efforts que nous faisons pour les résoudre. Le cancer est, à n'en pas douter, une des plus graves et des plus passionnantes de ces questions.

Des milliers de chercheurs, à travers le vaste monde, travaillent à la solution du problème. A considérer celui-ci d'une façon un peu superficielle, on peut avoir la sensation qu'il demeure, malgré ce labeur sans trêve, toujours aussi obscur. Cela est vrai sur certains points, mais